

Auf den zweiten Blick | Chinesische Architektur im Dialog

Rede zur Eröffnung im Rahmen der 21. Internationalen Photoszene Köln 2012

Sehr geehrte Damen und Herren, lieber Tobias,

Auf den ersten Blick erscheint uns der Ausstellungstitel „Auf den zweiten Blick – Chinesische Architektur im Dialog“ in Anlehnung an das Chinajahr 2012 sehr naheliegend gewählt. Und ebenso flüchtig betrachtet, mutet es uns logisch an, dass ein Fotokünstler, dessen Sujets fast ausschließlich aus dem Bereich der zeitgenössischen Architektur stammen, sich die im Moment spektakulärsten Bauten in Asien vor den Sucher holt. Der Reiz an diesen Solitären, die ausländische Stararchitekten sowie aufstrebende chinesische Büros unbehindert von Geldsorgen und strengen Bauauflagen in die Höhe streben lassen, ist unbestritten. Dennoch würde man viel zu kurz greifen, bliebe man bei ebendiesem ersten Blick, der schnell zu einer quasi mathematischen Gleichung verknüpft werden kann: „Architektur + Fotografie = Architekturfotografie“.

Das Ganze ist jedoch bekanntlich stets viel mehr als seine Einzelteile und so lohnt es sich, der im Ausstellungstitel enthaltenen Aufforderung zu folgen und einen „zweiten Blick“ zu wagen:

Es geht Tobias Grewe nicht um die Dokumentation von Architektur, vielmehr interessiert er sich für die malerischen und skulpturalen Qualitäten des Mediums Fotografie.

Hier rückt er in die Nähe der formalen Entwicklungen der Bauhausbewegung und des Konstruktivismus: Abstrakte Kompositionen, Form, Farbe, Licht, sowie medienübergreifende Sichtweisen sind seine Themen – und seine besondere Begabung liegt darin, im Alltäglichen das Besondere zu erkennen. Tobias Grewe hat das Auge, uns dies durch einen ungewöhnlich gewählten Bildausschnitt, eine gewagte Perspektive oder Belichtung ohne jede digitale Verfremdung so zu präsentieren, dass das Sujet an sich zurücktritt und es lediglich um Kunst und Wahrnehmung geht. Insofern könnte man den Künstler vielleicht als „ästhetischen Übersetzer“ oder „Augenöffner“ titulieren, auch wenn ich nicht weiß, ob Tobias Grewe das mögen würde.

Wo wir gerade beim Thema der Übersetzung sind – und obwohl dies viele der hier Anwesenden sicherlich auch ohne meine Hilfe sehr gut könnten – an dieser Stelle ein paar Worte zu den einzelnen Arbeiten und ihrer Gesamtpräsentation.

Eine Kirche ist kein originärer Ausstellungsort und dennoch seit Jahrhunderten eng mit künstlerischem Schaffen verbunden. Die Kirche war und ist Auftraggeber sowie in jüngster Zeit verstärkt Gastgeber für Ausstellungen und Konzerte. Selbstverständlich ergeben sich hier ganz andere Herausforderungen hinsichtlich der Ausstellungskonzeption als in einem „White Cube“ – zugleich bieten sich aber auch erweiterte Möglichkeiten.



Colour Fields #1 & 2, 2011, Köln

Unter der Orgelempore sehen wir zwei Colourfields (2011) übereinander gehängt. Tobias Grewe bringt über das Medium der Fotografie Details aus dreidimensionaler Architektur in ein zweidimensionales Bild. Kleine Anhaltspunkte kann man zwar noch entdecken, durch die sichtbar wird, worum es sich beim Bildmotiv handelt – aber dies nur für diejenigen, die eben einen „zweiten Blick“ wagen. Durch die klaren vertikalen Farbfelder, die Hängung und die Verbindung zu den umgebenden Architekturelementen des Kirchenraums bekommen die Fotografien wiederum eine skulpturale Qualität – also einen Verweis auf Dreidimensionalität. Interessanterweise existiert eine ganz neue Arbeit des Künstlers, bei der Tobias Grewe die Colourfields in Form einer Rauminstallation tatsächlich in die dritte Dimension gebracht hat (Ausstellung im RAUM Düsseldorf-Oberkassel 2012). Dieses Spiel mit Perspektive ist immer auch ein Spiel mit Wahrnehmung an sich. Um Wahrnehmung und die Erweiterung der eigenen Sichtweise auf die uns umgebenden Dinge geht es hier.

Die Hängung an der gegenüberliegenden Seite des Kirchenschiffes gibt uns das Gefühl von Rhythmus und ist sensibel auf den Umraum abgestimmt:



Scale of Yellow and Green, 2011, Köln



Spindle II, Asien und
Scale of Red and Grey (2011), Köln

- Alle drei Arbeiten (2 Aufnahmen Köln Bayenthal, 1 Aufnahme Asien) streben von ihrer Komposition her nach oben. Dies stellt einen Bezug her zu der Höhe des Kirchenschiffes und darüber hinaus – bedenkt man die Architekturtheorie der Gotik – ist in diesem Streben der Bauten nach oben die Hinwendung zur Transzendenz als mögliche Interpretation enthalten.
- Wir sehen Bezüge zu den Glasfenstern in Farbigkeit und Flächenaufteilung
- Auch wenn sich hier konsequent an die Gegenüberstellung von Arbeiten aus China und dem Rheinland gehalten wurde, ist es nicht mehr entscheidend, wo die Arbeiten aufgenommen wurden oder welche Gebäude als Motiv dienten.

Tobias Grewe reist sehr viel, vor allem ins außereuropäische Ausland. Sicher ist dies ein Grund für das Anliegen, subtil durch die Abstraktion des Ortes auf eine vereinende universelle Sprache hinzuweisen, bei der Worte unwichtig sind: Die Ausschnitte sind mehr als 6000 km voneinander entfernt aufgenommen worden. Gerade in einer Kirche (allgemeiner gesagt Tempel), wirkt diese Aussage besonders.

Wenden wir uns zur anderen Seite des Langhauses, werden diese Bezüge und Rhythmen fortgeführt und noch erweitert: In Abwechslung mit den dunklen Glasgebäuden aus Asien sind ätherisch anmutende, konstruktiv aufgelöste Ansichten der Fassade des Kölner Kolumba-Museums (2007 von Peter Zumthor erbaut) gehängt.



Kolumba 2, 2008; Shenzhen Crystals, 2011; Kolumba 1, 2008

Während die in Asien neu entstehenden Wirtschafts-Gebäude megalomanisch immer höher und außergewöhnlicher werden, gibt sich die hiesige zeitgenössische Architektur leiser, hermetischer und schmuckloser.

Über diesen Aspekt hinaus erleben wir hier Bezüge zwischen den abgelichteten Gebäuden aus Glas und der Materialität der sich darüber befindlichen Kirchenfenster.

Und wir stoßen auf die Tatsache, dass Kolumba das Kunstmuseum des Erzbistums Köln beherbergt und unter Integration einer im Zweiten Weltkrieg weitgehend zerstörten Kapelle erbaut wurde, um die sich ein Wunder rankt: Nur die Madonna ist nach dem Bombenangriff unversehrt stehen geblieben. Hier sehen wir das diagonal erhobene Zepter einer zur sakralen Ausstattung gehörenden Madonnen-Statue in kompositorischem Gleichklang mit den Linien der Fotografie Kolumba I.

Schließen möchte ich den kleinen Rundgang mit den iPhone-Sketches, der jüngsten Werkreihe von Tobias Grewe, die ebenfalls in Dialog Ost (Hong Kong) - West (Düsseldorf) gehängt sind. Grewe wagt hier die Abkehr von jeglichem Technikfetischismus, welcher in Teilen der Fotokunstszene seit den 1980er Jahren betrieben wird. Es geht ausschließlich darum, was er spontan erblickt und dem Betrachter als Seh- und Denkanregung zur Verfügung stellen möchte.

Hierzu kam mir ein Zitat der 2004 verstorbenen abstrakten Malerin Agnes Martin in den Sinn:

„Wenn wir uns im Werk wahrnehmen – nicht das Werk betrachten – dann ist das Werk wichtig.
Wenn wir unsere Reaktion erkennen können, in uns selber sehen, was wir von einem Werk aufgenommen haben, dann ist dies der Weg zum Verständnis der Wahrheit und Schönheit.“

Die alten Kunstbegriffe von Wahrheit und Schönheit, lange negiert und geschmäht, tauchen also wieder auf. Vielleicht ist es einfach Zeit dafür?

Schließen möchte ich aber mit einem anderen Begriff, der hier direkt vor unseren Augen hängt: Das Schriftzeichen in der Mitte des 9er-Blocks heißt in der Übersetzung: sehr erfreut, fröhlich, vergnügt, guter Laune.

Insofern wünsche ich Ihnen jetzt viel Freude beim weiteren Erkunden der Ausstellung und gute Laune für diesen Abend.
Vielen Dank!

Julia Ritterskamp, 1. September 2012